



# SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

## STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG AN DER HAVEL 1945–1990

Der Stadtkern von Brandenburg an der Havel, Altstadt, Neustadt und Dominsel, präsentiert sich in dem Zustand, wie er sich seit dem 12. Jahrhundert kontinuierlich aus dem Bestand entwickelt hat. Angesichts der historischen Kulisse übersieht man leicht, dass dieses Ensemble Ergebnis fortgesetzter Planungen, Überplanung des Bestandes und Anpassung an neue Nutzungen und Anforderungen ist. Dieser Prozess setzt sich in der Gegenwart fort und wird die Innenstadt auch in Zukunft fortlaufend verändern.

Großflächige Schäden hat nur die Neustadt durch die Artilleriegefechte beim Einmarsch der Roten Armee im April 1945 erlitten. Dabei wurde die Bebauung der Sankt-Annen-Straße und des Temnitz vollständig, die des Neustädtischen Marktes und der Neustädtischen Heidestraße teilweise zerstört. Das Neustädtische Rathaus und das Kurfürstenhaus brannten aus und wurden 1946 abgerissen, das Paulikloster blieb bis 2004 Ruine.

Unmittelbar nach dem Krieg begannen die Planungen zum Wiederaufbau im Sinne einer ergänzenden Stadtreparatur, aber auch zur kompletten Umgestaltung zur modernen sozialistischen Stadt. Das Stadtbild und seine Ergänzungen und Überprägungen sind dabei stets ein Spiegel der Gesellschaft mit wechselnden Prämissen. Das Beispiel der Stadt- und Siedlungsplanung in DDR zwischen 1945 und 1990, auch wenn nicht alles in gebaute Architektur umgesetzt wurde. Die verschiedenen Phasen dieser Planungsprozesse werden jeweils an markanten Standorten in der Stadt erläutert.

### Information:

Stadt Brandenburg an der Havel  
FG Denkmalschutz  
Klosterstraße 14  
14770 Brandenburg  
Tel. (03381) 58 68 50  
[www.stg-brandenburg.de](http://www.stg-brandenburg.de)



Historischer Stadtkern  
im Land Brandenburg

Nähere Informationen:  
[www.ag-historische-stadtkerne.de](http://www.ag-historische-stadtkerne.de)



ZERSTÖRT - ERHALTEN - GERETTET

**LEBENSWERTE  
ALTSTÄDTE**





## ZERSTÖRT - ERHALTEN - GERETTET Lebenswerte Altstädte

75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs präsentieren sechs Städte mit historischen Stadtkernen ihre Geschichte der Stadtentwicklung seit 1945. Das dezentrale Ausstellungsprojekt zeigt wichtige Entwicklungsphasen und Meilensteine der Stadtentwicklung der letzten 75 Jahre – vor Ort, im Stadtkern. Kriegsende und Nachkriegsjahre, unterschiedliche Phasen in der DDR-Zeit, sowie die Zeit vor, während und nach dem 1989er Umbruch und schließlich die Jahre der behutsamen stadtbildprägenden und denkmalorientierten Stadtsanierung werden lebendig vermittelt. Wie erlebten die Städte das Kriegsende? Warum überstanden sie den Krieg weitgehend unzerstört? Welche Auswirkungen hatten die »Grundsätze des sozialistischen Städtebaus« auf die historische Stadt und den Umgang mit ihren historischen Bauten? Wie konnten die historische Bausubstanz und der Stadtgrundriss dennoch bis heute bewahrt, gerettet und erhalten werden? Welche herausragenden Sanierungserfolge sind heute in den lebenswerten Altstädten sichtbar?

Ausstellungen im öffentlichen Stadtraum und individuelle Hörführungen thematisieren Brüche und Umbrüche, Bedeutungswandel und Denkmalerhaltung seit 1945 und vermitteln damit auch das heutige Lebensgefühl in den historischen Stadtkernen. Das Verbundprojekt der Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen ist Teil der Landeskampagne von Kulturland Brandenburg 2020: »KRIEG und FRIEDEN – 1945 und die Folgen«.

**ALTLANDSBERG**  
DENKMAL AN DEN KRIEG;  
MONUMENTE IN FRIEDENSZEITEN

**BAD BELZIG**  
GERETTET - ERHALTEN - SANIERT;  
LEBENSWERTE ALTSTADT

**BEEKSOW**  
ZERSTÖRT UND DOCH BEWAHRT;  
HISTORISCHER STADTKERN DER NACHKRIEGSZEIT

**BRANDENBURG AN DER HAVEL**  
SPIEGEL DER GESELLSCHAFT;  
STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG

**DOBERLUG-KIRCHHAIN**  
RESTAURIERT, SANIERT UND WIEDERBELEBT;  
DOBERLUGER BAUGESCHICHTEN

**WUSTERHAUSEN/DOSSE**  
WAS ALTE POSTKARTEN ERZÄHLEN

**Die ganze Stadt im Ohr!**  
Entdecken Sie ausgewählte historische Stadtkerne im Land Brandenburg mit einer Stadtrundfahrt zum Hören. Laden Sie die Audioguide-App herunter und lassen Sie die Smartphone-App harmonisieren auf Ihr Smartphone und geben Sie die Städtewerte »Historische Stadtkerne« ein. In diesem Jahr neu: Altlandsberg, Bad Belzig und Wusterhausen/Dosse. Viel Spaß! Unser Tipp: suchen Sie sich einen Hotspot zum Download!

### Impressum



Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg  
Tel. (0331) 201 51-20  
info@ag-historische-stadtkerne.de  
www.ag-historische-stadtkerne.de

Redaktion, Projektsteuerung:  
complan Kommunalberatung GmbH

Ausstellungsinhalte:  
Stadt Brandenburg an der Havel

Ausstellungsgestaltung:  
museon. Studio für Ausstellungen

Produktion: Atelier Köbbert GmbH

Quellen:  
Bodenschatz, Harald; Seifert, Carsten:  
Stadtbaukunst in Brandenburg an der Havel.  
Vom Mittelalter bis zur Gegenwart,  
Berlin 1992.

Kusior, Wolfgang; Zimmermann, Uwe (Hrsg.):  
Vom Trummerberg bis Höhenstücken.  
Wohnungsbau und Stadtentwicklung in  
Brandenburg an der Havel von 1945 bis 1990,  
Brandenburg 2008.

Vielen Dank an Julia Wigger.



Die Mitgliedsstädte der Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen werden durch das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg im Rahmen der Bund-Länder-Programme der Städtebauförderung unterstützt.



Mit freundlicher Unterstützung der brandenburgischen Sparkassen.



Ein Projekt im Rahmen des Themenjahres »KRIEG und FRIEDEN, 1945 und die Folgen in Brandenburg – Kulturland Brandenburg 2020«  
www.kulturland-brandenburg.de



Mit freundlicher Unterstützung der Investitionsbank des Landes Brandenburg.



Kulturland Brandenburg 2020 wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg.

- 1 Jacobskapelle
  - 2 Steintorturm
  - 3 Stadtmauer, Wall- und Grabenzone
  - 4 St. Katharina, Pfarrkirche der Neustadt
  - 5 Cultur Congress Centrum
  - 6 St. Johanniskirche
  - 7 Slawendorf
  - 8 St. Nikolaikirche
  - 9 Aussichtsturm Friedenswarte
  - 10 Plauer Torturm
  - 11 Museum im Frey-Haus
  - 12 Altstädtisches Rathaus
  - 13 Rathenower Torturm
  - 14 St. Gotthardt, Pfarrkirche der Altstadt
  - 15 Sumpfcypressenreihe
  - 16 Dom St. Peter und Paul
  - 17 St. Petrikapelle
  - 18 Mühlentorturm
  - 19 St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg
- Ausstellungsorte  
○ Standort





# SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

## STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG AN DER HAVEL 1945–1990

### PLANUNGEN ZUM WIEDERAUFBAU DES STADTKERNS

Von zentraler Bedeutung für den Städtebau in der DDR war das Aufbaugesetz aus dem Jahr 1950, das den administrativen Rahmen vorgab und die Baukultur der DDR jahrzehntelang prägte. Der planmäßige Aufbau bzw. Wiederaufbau der Städte wurde durch Unterstellung der Planungen unter das Ministerium für Aufbau zentralisiert, an Wirtschaft- und Jahrespläne gekoppelt, und das Privateigentum an Boden und Bauten beschränkt. Für übergreifende Planungen und die Ausbildung wurde die »Deutsche Bauakademie« neu geschaffen.

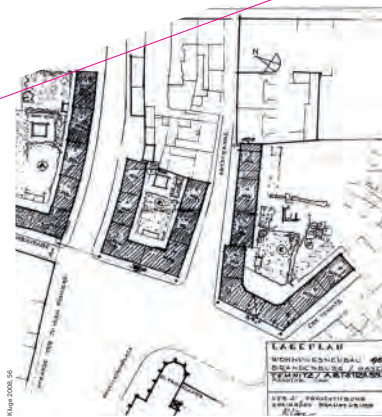
Ergänzend ist in den »16 Grundsätzen des Städtebaus« (1950) ein Bekenntnis zur Stadt als Siedlungsform formuliert. In den Stadtkernen sollen politische, administrative, kulturelle Funktionen konzentriert werden. Sie sollen als Feier- und Aufmarschplätze dienen und zu diesem Zweck mit monumentalen Bauten ausgestattet werden. Die historisch gewachsenen Strukturen der Stadtkerne sollen respektiert, aber deren Mängel beseitigt werden. Wohnkomplexe gliedern die Stadt auch als soziale und politische Zellen. Die gebaute Architektur soll die in »fortschrittlichen Traditionen der Vergangenheit verkörperte Erfahrung des Volkes« abbilden. Die verquere Formulierung meint die Abkehr von der internationalen Moderne und eine Hinwendung zum »sozialistischen Klassizismus« nach stalinistischem Vorbild. Administrativ, politisch und gestalterisch gibt es durchaus Übereinstimmungen mit dem Baugeschehen der NS-Zeit.

Die erste komplexe Planung nach dem Krieg betraf das Quartier Sankt-Annen-Straße, Neustädtischer Markt, Neustädtische Heidestraße und Tennitz, das durch die Kampfhandlungen im April 1945 weitgehend zerstört worden war. 1951 wurde ein Städtebauwettbewerb für dieses Viertel ausgeschrieben, der sich bereits an den 16 Grundsätzen des Städtebaus von 1950 orientierte.



Stadtelement G1

Die zerstörte Sankt-Annen-Straße, Nordseite, vorn rechts die Sankt-Annen-Brücke, 1945/46



Grundriss-Entwurf Tennitzquartier H.-J. Kluge 1951

**DER KOMPLEX ABTSTRASSE – TENNITZ – PAULINER STRASSE**

Der erste Bauabschnitt in der Pauliner Straße, der Abtstraße und am Tennitz folgte, leicht zurückgesetzt, den historischen Straßenkanten als grundstücksübergreifende Blockrandbebauung. Die Arbeiten wurden nach Plänen von Willm Stolze und Hans-Jürgen Kluge ausgeführt, die den zweiten Preis im Wettbewerb von 1951 errungen hatten. Die dreigeschossigen, herkömmlich Stein auf Stein gebauten Putzbauten mit Satteldächern orientieren sich an der Kubatur der Altbebauung. Der sehr sparsame konservative Dekor war ein Zugeständnis an die »fortschrittliche Tradition« der Stalinzeit. Das Ensemble bildet den städtebaulichen gelungenen Abschluss des neu geschaffenen Platzes östlich des Pauliklosters. Die Baublocke enthalten kleine, gut geschnittene ein- bis zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen und schließen ruhige begrünte Wohnhöfe ein. In derselben Zeit entstanden Mehrfamilienhauszellen in geschlossener Bauweise auch in der Bahnhofsvorstadt. Bau und Wohnungen wurden 2004 umfassend saniert.



Entwurf für den Wohnungsgrundriss Ecke Paulinerstraße/Abtstraße. Die Bauten enthalten kleine, aber gut geschnittene Wohnungen



Wohnblocks in der Paulinerstraße nach der Sanierung, Fassadendetail 2020



Wohnblocks in der Paulinerstraße vor der Sanierung, Blick vom Turm der Paulikirche zur Sankt-Annen-Straße



- 1** **Jacobskapelle**
  - 2** **Steintorturm**
  - 3** **Stadtmauer, Wall- und Grabenzone**
  - 4** **St. Katherina, Pfarrkirche der Neustadt**
  - 5** **Cultur Congress Centrum**
  - 6** **St. Johanniskirche**
  - 7** **Slawendorf**
  - 8** **St. Nikolaikirche**
  - 9** **Aussichtsturm Friedenswarte**
  - 10** **Plauer Torturm**
  - 11** **Museum im Frey-Haus**
  - 12** **Altstädtisches Rathaus**
  - 13** **Rathenower Torturm**
  - 14** **St. Gotthardt, Pfarrkirche der Altstadt**
  - 15** **Sumpfpfypressenreihe**
  - 16** **Dom St. Peter und Paul**
  - 17** **St. Petrikapelle**
  - 18** **Mühlentorturm**
  - 19** **St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg**
- **Ausstellungsorte**  
○ **Standort**



Neustadt Brandenburg mit den tatsächlich zwischen 1945 und 1990 errichteten Bauten



Kluge 2008, 55

Wiederaufbauplanung im östlichen Teil der Neustadt. Wettbewerbseingewurf Stoll/Kluge 1952. Ansicht der Nord- und der Südseite der Friedensstraße, Entwurf



Kluge 2008, 54

Wiederaufbauplanung im östlichen Teil der Neustadt. Wettbewerbseingewurf Stoll/Kluge 1952, der nur teilweise umgesetzt wurde



# SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

## STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG AN DER HAVEL 1945–1990

### DIE SANKT-ANNEN-STRASSE IN DEN 1950er JAHREN

Die Planungen für die Sankt-Annen-Straße bis zum Neustädtischen Markt hatten ursprünglich eine monumentale Gestaltung mit vor- und zurückspringenden Baufluchten und eine Höhenstaffelung viergeschossiger Baukörper durch aufgesetzte Attiken vorgesehen. Die Gliederung sollte in Formen des »sozialistischen Klassizismus« schlossartig rhythmisiert werden. Für den Stadteingang an der Sankt-Annen-Brücke war ein achtgeschossiger Kopfbau geplant. Mitte der 1950er setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass man weniger repräsentativ, dafür kostengünstiger bauen und mehr Wohnraum schaffen müsse. Zum Sinneswandel mag beigetragen haben, dass der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 von unzufriedenen Bauarbeitern auf der Großbaustelle der stalinistischen Prachtstraße Karl-Marx-Allee in Berlin ausgegangen war. 1957 wurden die Bauarbeiten auf der Grundlage der Generalplanung wieder aufgenommen. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit, als die Sankt-Annen-Straße die prächtigste Geschäftsstraße der Neustadt gewesen war, wurde sie, nun als »Friedensstraße« als reine Wohnstraße konzipiert. Die viergeschossigen Bauten wurden in sehr viel rationellerer Bauweise als nüchterne viergeschossige Zeilenbauten mit Satteldächern ausgeführt, ohne Abstufungen der Baukörper und nahezu ungegliedert. Trotz der traditionellen Bauweise wurden durch Typisierung der Wohnungszuschnitte die Projektierung vereinfacht und Baukosten gesenkt. Am östlichen Stadteingang der Friedensstraße (Haus-Nr. 10) wurde 1959/60 das erste Brandenburger Wohnhochhaus (Architekt Gerhard Herrmann) errichtet, das die Idee der städtebaulichen Dominante aus dem Wettbewerb aufnahm. Der achtgeschossige Bau mit zurückgesetztem siebengeschossigen Flügelbau und Treppenhaus war individuell modern gestaltet und steht für die Abkehr von traditionalistischen Tendenzen der Stalinzeit. Er war in traditioneller Ziegelbauweise errichtet und enthielt kleine Wohnungen.



Statistik Brandenburg

Brandenburg, Sankt-Annen-Straße,  
Wohnblöcke 1958 der Südseite im Bau.  
Traditionelle Backsteinbauweise  
in stark reduzierten Formen



Janine Müller

Eckgebäude zwischen Hauptstraße, Steinstraße und Kathrinenkirchplatz, 1961-63 erbaut, sanierter Zustand 2020

#### DIE SANKT-ANNEN-STRASSE IN DEN 1960er JAHREN

An der Ecke der Steinstraße zur Hauptstraße hatte bis zur Kriegszerstörung im April 1945 das spätgotische »Kurfürstenhaus« gestanden, das prominenteste Brandenburger Bürgerhaus, das weit in die Steinstraße hineinragte. An seiner Stelle entstand nach Plänen von Gerhard Herrmann 1961-63 ein Wohn- und Geschäftshaus. Zur Hauptstraße hin bildet ein fünfgeschossiger Riegel einen gegenüber Straße zurückspringenden Kopfbau mit horizontaler Gliederung und vorgelagertem Pavillon. Der Flügel entlang der Steinstraße ist zurückgesetzt und schließt einen platzartigen Raum ein.

Erst gegen Ende der 60er Jahre hat man auch das bis dahin unvollendete westliche Ende der Friedensstraße bebaut. An der Ecke zum Markt entstanden in Großplattenbauweise zwei fünfgeschossige Wohnblöcke (»Astlerhaus«). Gegenüber errichtete man 1970 die gegenüber der Straße zurückgesetzte »Wohnscheib«, einen neungeschossigen Plattenbau mit vier Aufgängen (Architekt Dietrich Schreiner), der sowohl zur historischen Stadtgestalt wie auch zu den DDR-Wohnbauten der Sankt-Annen-Straße unaußäblich wirkt.



Barthel Brandenburger, Fotoarchiv, 1960er Jahre

Brandenburg, Ansicht der Friedensstraße, Ausstellungsplakat der 1960er Jahre



Barthel Brandenburger

Friedensstraße (Sankt-Annen-Straße) Baustelle der Großplattenbauten am Neustädtischen Markt, ca. 1969



Barthel Brandenburger

Neustädtischer Markt 2, Grundsteinlegung für Errichtung des Eckhauses zur Friedensstraße »Astlerscheib«, 1968



- 1** Jacobskapelle
  - 2** Steintorturm
  - 3** Stadtmauer, Wall- und Grabenzone
  - 4** St. Katharina, Pfarrkirche der Neustadt
  - 5** Cultur Congress Centrum
  - 6** St. Johanniskirche
  - 7** Slawendorf
  - 8** St. Nikolaikirche
  - 9** Aussichtsturm Friedenswarte
  - 10** Plauer Torturm
  - 11** Museum im Frey-Haus
  - 12** Altstädtisches Rathaus
  - 13** Rathenower Torturm
  - 14** St. Gotthardt, Pfarrkirche der Altstadt
  - 15** Sumpfpfressenreihe
  - 16** Dom St. Peter und Paul
  - 17** St. Petrikapelle
  - 18** Mühlentorturm
  - 19** St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg
- Ausstellungsorte  
 Standort



Brandenburg, Sankt-Annen-Straße, Südseite nach Umbau und Sanierung. Im Vordergrund die Plattenbauten vom Ende der 1970er Jahre



Brandenburg, Sankt-Annen-Straße Nr. 20, Zustand vor der Sanierung ca. 2000



Brandenburg, Sankt-Annen-Straße, Wohnblöcke der Nordseite kurz nach der Fertigstellung 1960



# SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

## STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG AN DER HAVEL 1945–1990

### UMDENKEN: DIE 1980er JAHRE

Das 1975 verabschiedete Denkmalschutzgesetz der DDR bot einen weit gefassten Denkmalbegriff, regelte die Zuständigkeiten und den Schutz der Denkmalsubstanz und des Umgebungsschutzes. Bis 1990 genossen allerdings nur gut 100 Objekte gesetzlichen Schutz, davon rund 50 in der historischen Innenstadt. Nach wie vor war eine umfassende Rekonstruktion geplant, die nach 1980 beginnen sollte. Bis 1990 sollte es praktisch keine Bausubstanz aus der Zeit vor 1870 mehr geben, die Ablösung der Baualtersgruppen 1871 bis 1918 sollte bis 2000 vollzogen sein.

Die »Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik« (Beschluss des Politbüros... 30.05.1982) zeigen ein Umdenken im Hinblick auf den vorhandenen Bestand. Von größter Bedeutung sei »...die Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Bausubstanz als eine dem Neubau gleichwertige Aufgabe...«.

Da man mittelfristig mit einem Anwachsen der privaten Motorisierung auf ein Kraftfahrzeug je drei Einwohner rechnete, wurde auch der Verkehrsausbau der Stadt vorangetrieben durch den Bau mehrerer Brücken, des südlichen und des westlichen Stadtrings. Der östliche Stadtring zur Umgehung der Dominsel wurde aus technischen Gründen zurückgestellt. Die Neustadt wurde als Zentrum aufgewertet, indem man 1979 die Hauptstraße als Fußgängerzone gestaltete. Die Bauakademie der DDR und das Institut für Denkmalpflege legten 1986 eine denkmalpflegerische Zielstellung für die Neustadt vor. Das Institut für Städtebau und Architektur erarbeitete 1988 flächendeckende städtebauliche Entwürfe für die gesamte Innenstadt, die jedoch weiterhin von großflächigen Abbrüchen ausgingen. Lückenschließungen erfolgen in den zum Erhalt vorgesehenen Straßenzügen der Neustadt. Dabei kam ein speziell entwickeltes Großplattensortiment »Potsdamer Erzeugnisse« für das innerstädtische Bauen zum Einsatz. Die Häuser sollten mit drei Geschossen (plus Dachgeschoss) die Höhe der typischen Gründerzeithäuser nicht überschreiten, der Einzelhauscharakter durch plastische Fassadengliederung und Höhenstaffelung erreicht werden. Nur bei einem Gebäude (Hauptstraße 53) ging man soweit, dass man die Fassade mit Stuck an die spätbarocke Gestaltung des Nachbarhauses anpasste.



Neubau des Wohnhauses Katharinenkirchplatz 7-8 in angepasster Großplattenbauweise, Fertigstellung 1990

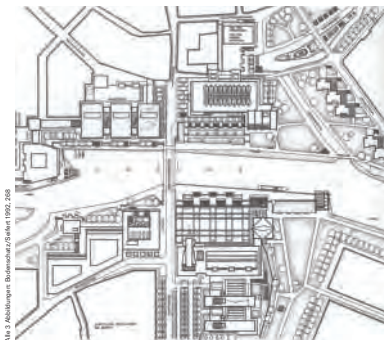
Foto: Hase



Arch. Bebauungsamt Berlin 1974, S. 20

Innenstadt Brandenburg, Bausperregebiete nach Generalbebauungsplan 1974

Plan zur Umgestaltung des Brandenburger Stadtzentrums, Wettbewerbsieger, Kollektiv des Wohnungsbaukombinats Frankfurt/Oder 1968:

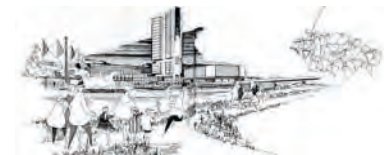


Arch. Wohnungsbaukombinat Frankfurt/Oder 1968, S. 206

Grundriss mit Jahrtausendbrücke, Salzhof und Heine-Ufer



Blick von der Altstadt über die Jahrtausendbrücke zum geplanten Großkaufhaus in der Neustadt



Blick vom Heine-Ufer zur Altstadt

### EIN NEUES STADTZENTRUM AM FLUSS

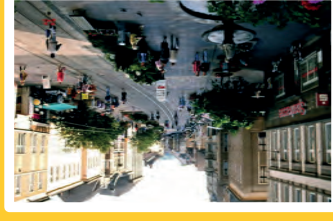
Planungen gingen von Anfang an davon aus, entsprechend den 1950 formulierten Grundsätzen des Städtebaus die architektonische Achse an den Fluss zu verlagern und so die historische Dualität der beiden in sich geschlossenen Stadtzentren aufzuheben. Schon der Bebauungsplan-Entwurf von 1960 sah eine Konzentration kultureller Einrichtungen an beiden Ufern der Havel vor.

Der VII. Parteitag der SED 1967 formulierte den Auftrag an Architekten und Stadtplaner, die Neugestaltung der Stadtzentren zu beschleunigen. 1968 fasste die Stadtverordnetenversammlung den einstimmigen Beschluss zur Umgestaltung des Stadtkerns und schrieb einen Wettbewerb aus. Der gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt soll an die Ufer der Havel beiderseits der Jahrtausendbrücke verlegt werden. Auf der Neustadtseite waren ein Großkaufhaus und als städtebauliche Dominante ein Hochhaus geplant. Auf der Altstadtseite sollten ein weiteres Hochhaus, das Haus der Technik und Bildung sowie das Haus der Staatsorgane entstehen. Das Vorhaben hätte in Verbindung mit großzügigen Parkplatz- und Grünanlagen nicht nur die Johanniskirche, sondern auch einen großen Teil der historischen Strukturen der Altstadt beseitigt.

Die Planungen gingen weit über die Möglichkeiten der Stadt hinaus. Das Programm zur Stärkung der Stadtzentren wurde 1971 aufgrund der Prämisse »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik« auf Eis gelegt zugunsten des forcierten Wohnungsbaus auf der Grünen Wiese. Aufgeschoben hieß aber nicht aufgehoben. Der seit 1967 ausgearbeitete und danach weiter geführte Bebauungsplan sah 1974 für einen großen Teil der drei historischen Stadtkerne eine »komplexe Bausperre« vor, vor allem in peripheren Bereichen, was nichts anderes bedeutete als den geplanten Flächenabriss. Bausperren betrafen auch erhaltene historische Häuserzeilen, etwa in der Kurstraße, der Bäckerstraße oder der Ritterstraße.



- 1** **Jacobskapelle**
  - 2** **Steintorturm**
  - 3** **Stadtmauer, Wall- und Grabenzone**
  - 4** **St. Katherina, Pfarrkirche der Neustadt**
  - 5** **Cultur Congress Centrum**
  - 6** **St. Johanniskirche**
  - 7** **Slawendorf**
  - 8** **St. Nikolaikirche**
  - 9** **Aussichtsturm Friedenswarte**
  - 10** **Plauer Torturm**
  - 11** **Museum im Frey-Haus**
  
  - 12** **Altstädtisches Rathaus**
  - 13** **Rathenower Torturm**
  - 14** **St. Gotthardt, Pfarrkirche der Altstadt**
  - 15** **Sumpfpfypressenreihe**
  - 16** **Dom St. Peter und Paul**
  - 17** **St. Petrikapelle**
  - 18** **Mühlentorturm**
  - 19** **St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg**
- **Ausstellungsorte**  
 ○ **Standort**



Stadt Brandenburg FG Denkmalschutz

Brandenburg, Hauptstraße. Ein Schritt zur Revitalisierung der Innenstadt war die Gestaltung einer Fußgängerzone 1979.

Brandenburg, Hauptstraße 35. Der Neuaufbau anstelle des alten Packhofgebäudes erfolgte als Großplattenbau, wurde aber mit Stuckfassade und Mansarddach ausgestattet



Jacobim Müller



Stadt Brandenburg FG Denkmalschutz

Neustädte Heidestraße 56-66, Neubau einer ganzen innerstädtischen Häuserzeile mit angepasster Großplattenbauweise 1988. Aufnahme ca. 1994

Neustädte Heidestraße nach der Sanierung 2020

Jacobim Müller



# SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

## STADTPLANUNGEN IN BRANDENBURG AN DER HAVEL 1945–1990

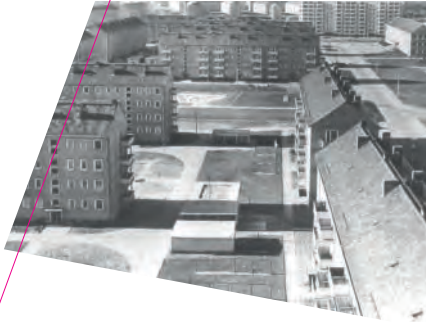
### BAUEN AUF DER GRÜNEN WIESE

#### Der Stadtteil Nord

Die zahlreichen Planungen für die Brandenburger Innenstadt, für die nie in Zweifel stand, dass sie das administrative und kulturelle Zentrum der Stadt bleiben sollte, stehen in enger Wechselwirkung mit den Anstrengungen, die während der DDR-Zeit unternommen wurden, um das stets drängende Wohnungsproblem der aufstrebenden Industriestadt zu lösen. Der Beschluss des Bebauungsplanes für das neue Wohngebiet Nord nördlich der Altstadt wurde 1961 gefasst. Auf einer Fläche von insgesamt rund einem Quadratkilometer zwischen dem Marienberg und dem Silokanal entstanden zwischen 1959 und 1973 über 5.000 neue Wohnungen für mehr als 16.000 Einwohner. Die Wohnblöcke wurden in industrialisierter Bauweise, zunächst mit Großblöcken, später auch in Plattenbauweise nach jährlichen Vorgaben von Größe und Kosten errichtet.

#### Der Stadtteil Hohenstücken

Nach dem Beschluss des Parteitagess 1971 zum forcierten Wohnungsbau begann nördlich des Silokanals und des Ortsteils Görden ab 1972 der Neubau des Stadtviertels Hohenstücken. Die Gliederung erfolgte entsprechend den »16 Grundrissen« in insgesamt vier (von fünf geplanten) Wohnkomplexen. Es wurden zum größten Teil fünfgeschossige Blöcke aus Großplatten des Typs WBS 70 errichtet, die seit 1976 aus dem neu errichteten Plattenwerk Brandenburg geliefert wurden. Zwischen 1972 und 1990 wurden in Hohenstücken ca. 10.000 Wohnungen neu gebaut, in denen zur Wende 1990 rund 24.000 Menschen lebten. Die Lösung der Wohnungsfrage bis 1979/80 wäre die Voraussetzung gewesen, sich wieder der Modernisierung des Stadtkernes zuzuwenden. Mit der Vollendung von Hohenstücken wäre zumindest theoretisch der Wohnungsbedarf der Stadt Brandenburg gedeckt gewesen, die 1990 knapp 100.000 Einwohner zählte. Nach der politischen Wende sank diese Zahl jedoch auf gut 70.000 Einwohner, so dass in Hohenstücken leerstehende Blocks abgerissen werden mussten.



Der Stadtteil Nord mit mehr als 5.000 neuen Wohnungen wurde zwischen 1959 und 1973 nördlich der Altstadt neu errichtet

KW 2006, BI



Ruinen in der Altstadt, vermutlich Kapellenstraße, ca. 1995

### MEHR IST UNS NICHT EINGEFALLEN...

### RETTUNG DER ALTSTADT ALS THEMA DES BÜRGERLICHEN ENGAGEMENTS IN BRANDENBURG

Auch im sozialistischen Staat ist das Interesse an der Brandenburger Stadtgeschichte und ihren baulichen Zeugnissen nie ganz erloschen. Friedrich Gasow und sein Sohn Friedrich Karl Gasow, seit 1959 Vertrauensmann für die Denkmalpflege, hielten mit zahlreichen populären Artikeln die Erinnerung an die alte Baukultur wach. Seit den 1970er Jahren beschäftigte sich der AK Stadtgeschichte unter dem Dach des Kulturbundes auch mit Fragen der Denkmalpflege und Stadterhaltung.

Das Unbehagen am baulichen Verfall der historischen Innenstadt war auch Anlass bürgerlicher Initiative. Eine unabhängige Gruppe von Künstlern und Kunstlehrern machte seit den 1970er Jahren immer wieder Eingaben an staatliche Stellen zur Rettung von baulichen Denkmälern. 1985 gründete sich die Interessengemeinschaft Denkmalpflege, die eine Liste erhaltenswürdiger Bauten erstellte und Führungen durch die historische Innenstadt anbot. Sie konnte mit vielen Gesprächen mit der Stadt und dem Institut für Denkmalpflege immer wieder geplante Abbrüche verhindern.

In den Friedensgebeten im Dom, die die friedliche politische Wende in Brandenburg einleiteten, wurde auch Kritik am desolaten Zustand der historischen Innenstadt geäußert. Im Anschluss an das Gebet formierte sich am 29. November 1989 ein Protestzug, der sich mit Kerzen durch verfallene Teile der Stadt bewegte. Dabei wurden an baufälligen historischen Häusern teils mit Schablonen kritisch-sarkastische Sprüche angebracht: »Mehr ist uns nicht eingefallen... Rat der Stadt«, »Ruinen schaffen ohne Waffen« oder »Denk Mal«. Die damalige Straße der Jungen Pioniere (heute wieder Neustädtische Heidestraße) wurde durch Inschrift zur »Ruinenstraße« umbenannt.



Schablone, mit der beim Protestzug 1989 leerstehende Häuser beschriftet wurden

Vernachlässigtes Haus im Deutschen Dorf mit der Beschriftung: Instandzuhalten, macht das Mühe?

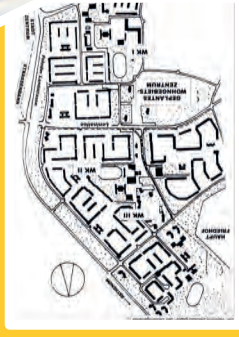


Noch in den späten 1990er Jahren hat ein unbekannter Künstler zahlreiche leerstehende Häuser in der Innenstadt mit melancholischen Geistern kommentiert. Die meisten Graffitis sind seither durch Sanierungen verschwunden



- 1** **Jacobskapelle**
  - 2** **Steintorturm**
  - 3** **Stadtmauer, Wall- und Grabenzone**
  - 4** **St. Katherina, Pfarrkirche der Neustadt**
  - 5** **Cultur Congress Centrum**
  - 6** **St. Johanniskirche**
  - 7** **Slawendorf**
  - 8** **St. Nikolaikirche**
  - 9** **Aussichtsturm Friedenswarte**
  - 10** **Plauer Torturm**
  - 11** **Museum im Frey-Haus**
  - 12** **Altstädtisches Rathaus**
  - 13** **Rathenower Torturm**
  - 14** **St. Gotthardt, Pfarrkirche der Altstadt**
  - 15** **Sumpfpfypressenreihe**
  - 16** **Dom St. Peter und Paul**
  - 17** **St. Petrikapelle**
  - 18** **Mühlentorturm**
  - 19** **St. Pauli-Kloster, Archäologisches Landesmuseum Brandenburg**
- Ausstellungsorte  
 Standort

Der realisierte  
Bebauungsplan  
Brandenburg  
Hohenstücken



Kluge 2008, 94



Brandenburg, Hohenstücken,  
Straßensicht ca. 1995

Stadt Brandenburg, FG Denkmalschutz



Ausstellungsplakat 1960er Jahre

Stadt Brandenburg, FG Denkmalschutz